

ziehend. Einige derselben tauchten zwar bald wieder auf und wurden von ihren verblüfften Kameraden in die Kanoes gezogen, aber diejenigen, welche sich im unteren Schiffsraume zu schaffen gemacht hatten, kamen elendiglich um.

Mit Einbruch der Nacht wurden wir in ein leeres, zweistöckiges und sehr nett aus Holz erbautes Haus eingesperrt. Wir verlebten eine jammervolle Nacht, denn man hatte uns, um unser Entkommen zu verhindern, Hände und Füße gebunden und außerdem befanden wir uns in großer Aufregung und Sorge über unser nächstes Schicksal. Sobald es Tag wurde, kamen unsere Wächter zu uns, um sich zu überzeugen, daß wir nicht entflücht waren. Unsere Fesseln waren aber derartig fest, daß wir beim besten Willen, der zu diesem Behufe in uns wohnte, dies nicht hätten bewerkstelligen können. Die aus Bast gefertigten Stricke, mit denen wir gefesselt waren, hatte man so straff gezogen, daß sie tief in das Fleisch einschnitten und dieses war deshalb derartig aufgeschwollen, daß es fast die Binden überdeckt hatte. Wir versuchten durch Zeichen verständlich zu machen, daß wir bereit zu sein wünschten, und unser Schmerzenswimmern schien ihnen allerdings einiges Mitleid zu erregen.

Man holte den Häuptling herbei, und auf seinen Befehl wurden unsere Fesseln durchschnitten. Man brachte alsbald einige Nahrungsmittel und forderte uns durch Hindenten auf dieselben auf, davon zu essen. Wir sprachen dem Mahle, welches wiederum aus Brotfrüchten, Fisch und einem außerordentlich wohlschmeckenden, pikanten Getränke bestand, auch wacker zu und glaubten uns bereits Vorwürfe machen zu dürfen, die gutmütigen Wilden, die uns so freundlich mit Nahrung aufwarteten, für Kannibalen gehalten zu haben, obgleich das Fesseln in einigem Widerspruch zu ihrem sonstigen Verhalten zu stehen schien. Bald nach der Mahlzeit überfiel uns eine unwiderstehliche Müdigkeit und wir versanken in einen tiefen Schlaf. Später erfuhr ich, daß man uns eine starke Dosis Opium in das Getränk gemischt hatte.

Unser Erstaunen war nicht gering, als wir uns bei unserem Erwachen vollkommen nackt vor einer Hütte, die rings mit einer Einzäunung umgeben war, liegend fanden. Eine große Anzahl Eingeborener, Männer, Frauen und Kinder umstanden die Einfriedigung des Raumes und betrachteten uns mit Erstaunen und Neugierde. Sobald man bemerkte, daß wir erwacht waren, brachte man uns wieder Lebensmittel, und wiewohl augenblicklich nicht gerade zum Essen aufgelegt, waren wir doch froh, am Abend unseren Hunger stillen zu können.

Zur Nacht brachte man uns einen reichlichen Vorrat von trockenen Binsen, um uns in der Hütte ein Nachtlager bereiten zu können. Am nächsten Morgen nötigte man uns, wieder auf den Platz hinaus zu gehen, wo unserer schon eine gaffende Menge, wie am Tage vorher, harnte. Wiederum versorgte man uns reichlich mit Speise und ließ uns am Abend in der Hütte zurück. Diese Behandlung dauerte etwa eine Woche und wir fingen an, uns an dieselbe zu gewöhnen.

Wir aßen und tranken und fanden unsere Lage eher spaßhaft, als besorgniserregend. Als die Eingeborenen unsere Heiterkeit sahen, gaben sie auf alle mögliche Weise ihre Zufriedenheit darüber zu erkennen. Sie versuchten häufig ein Gespräch mit uns anzu-